

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 69.

Nebra, Sonnabend, 29. August 1914.

27. Jahrgang.

Die französische Niederlage.

Eingekündigt in Paris.

Nach einem der italienischen Blätter angekommen, aus Rom übermittelten Bericht ist in Paris am 21. August, 11 Uhr abends, folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben:

Während der Nacht wurde unsere Arme von Deutschen angegriffen. Die Heilbeobachtung wurde gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr heftigen Kämpfen mußten sie zurückgehen. Einmalig des Gemüts nahmen englische und französische Truppen Stellung. Sie blieben intact. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Wohlwörter und moralischer Zustand unserer Truppen ausgezeichnet. Französische Arme nicht zu befehlen. Offensiv im geeigneten Moment wieder aufnehmen. Unsere Verluste bedeutend, aber noch nicht genau angegeben. Das Communiqué erfüllt vollständig, es sei zu bemerken, daß der Anmarsch seinen Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu, die Demonstration der Franzosen bliebe gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt, vollkommen fest. Teile einer schwebenden deutschen Kavalleriebrigade auf demselben Platz beobachtet. Die Franzosen sind in die Richtung von Nebrungen, das mit dem Territorialtruppen eingeteilt wurde. (W. L. V.)

Nachdem ist das Innenministerium in Paris zusammengebrochen. Verfall zwar, aber jedem unerschütterlichen Verdachte erhaben, wird angesehen, daß der französische Angriff unglücklich ist. Selbstverständlich hat man nicht die ganze Wahrheit. Man bemerkt, daß man in der Woche ab und zu und verdammt, daß man an drei Punkten versichert geschlagen ist.

Natürlich konnte man nicht eingesehen, daß auf belagerten Boden die vereinigte französisch-englisch-belgische Waffenberühmung mit gemäßigten Schlägen zurückzuführen ist. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß das edle Kleeblatt es nicht tragen dürfte, sich den angründenden Deutschen in offener Feldschlacht entgegen zu werfen, hoffte man wenigstens in Paris, Petersburg und London, daß die Welt für schon in beiden Händen, daß Namur wiederfallen würde, daß dort der deutsche Anmarsch aufgehalten werden können.

Nützlich - Sun - Namur, die drei Hauptstellungen sollten diese treue Meer und Völkertruppe jedem feindlichen Durchmarsch brechen. Unüberwindlich erschienen sie jedem Belgier. Waren sie doch von einem der berühmtesten Feldzugsführer der Neuzeit, dem General Falmont, errichtet, dessen Pläne in ganz Europa nachgelesen waren und nach dessen Plänen in der Schweiz, Rumänien, Türkei usw. gearbeitet wurde. Für sein Vaterland hatte er sicherlich die besten Pläne entworfen. Aber die Deutschen brachten einen unheimlichen Bundesgenossen mit, dessen Zerstör bis zum Beginn des Krieges geheim gehalten war: das neue 42 Kilometer-Verlagerungsgeheiß.

Die Wirkung dieses ungeheuren Geheißes übertraf alles bisher Gesehene. Belagerten bescheidenen, Wälder, Gebirge hielten keinen Stand mehr. Mit einem Schuß wurde manches Baumwerk umgestürzt gemacht. So fiel in kurzer Zeit Nützlich, so wurde das kleine Sportort Sun in aller Stille in deutschen Besitz gebracht. In Brüssel man die Forts von Namur zum Schmelzen. Fürwahr, eine wunderbare Einleitung des Festungsrieges, dessen weiteren Verlauf wir hoffnungsvoll abwarten können.

Nach dem Frankreich nicht am Boden, noch man es einen letzten Widerstand mit den besten seiner mobilsten Kräfte und seiner auf circa 600 000 Köpfe zu berechnenden Reserve leisten, die durch englische Truppen verstärkt werden dürfte. Aber in der Woche, die mir die Franzosen hatten, wird noch in die mir die edlen Streiter sein, die ihr Blut ermahnt hat, in Freundesland nicht zu plündern. Wir können stolz auf unsere Arme sein, die unerschütterlichen Mann erwarb und der wir vertrauen, daß sie nach Niederwerfung Frankreichs auch die Russen mit Schimpf und Schande aus dem Lande jagt. Wir sind des Sieges gewiß. Und mag

England noch so viele Reiter herüberbringen, wir werden mit ihnen fertig werden. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Preis Friedrich von Meiningen gefallen.

Auf dem Felde des Ehre gefallen ist der Generalleutnant Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, der Schwiegervater des Großherzogs von Sachsen-Weimar und des Prinzen Adalbert von Preußen. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte nach seiner Stellung, d. h. seinen Wohnort in Hannover beibehalten, stellte sich sofort beim Kriegsbeginn dem Kaiser zur Verfügung und trat bei Namur am 25. d. M., getroffen von einem Granatschuss, den Heldentod für Kaiser und Reich.

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen wurde am 12. Oktober 1861 als Sohn des verstorbenen Herzogs Georg II. und seiner einzigen Gemahlin, der Prinzessin Hedwiga von Sachsen-Lauenburg, geboren. Er ist also ein jüngerer Bruder des regierenden Herzogs Bernhard.

Einnahme der letzten Forts von Namur.

Am 12. Oktober 1914 sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist die französische Grenzstellung von Longue nach fortwährendem Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Arme des deutschen Kronprinz gingen aus Verdun und südlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Oberfeld ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Solmer von den Franzosen geräumt.

Kronprinz Rupprecht - Ritter des Eisernen Kreuzes.

Die Kronprinz Rupprecht erhielt seine Majestät der Deutsche Kaiser hat seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen. (W. L. V.)

Die deutsche Verwaltung für Belgien.

Belgische Zeitungen in deutscher Sprache.

Mit der Verwaltung der belgischen Teile des Königreichs Belgien ist von dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalleutnant Friedrich v. d. Goltz beauftragt worden. Die Verwaltung ist dem zum Verwaltungsrat ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Lachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Krönlein des Eisernen Kreuzes verliehen ist. Dem Verwaltungsrat sind beigegeben: der Oberregierungsrat v. Wulff aus Kassel, Landrat Dr. Baumgarten aus Westfalen, Landrat v. Zimbern, Mitglied des Reichstages, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Regierungsrat Kempf, sowie der Bürgermeister v. Loebel aus Dransburg. Die Verwaltung weiterer Beamter, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur, Generalleutnant Friedrich v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Brüssel begeben.

Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen erscheint in deutscher Sprache. Der österreichische eingeleitete Gouverneur hat das Weitere angeordnet. Es ist anzunehmen, daß die französische Presse, ebenso der deutschen beibehalten wird. (W. L. V.)

Die neuen Verluste.

Die neuen Verluste betragen 953 Namen, und zwar 176 Tote, 499 Verwundete und 288 Vermisste. Die Regimenter, die empfindlich gelitten haben, sind das Infanterieregiment Nr. 10 (Koblenz), Infanterieregiment Nr. 138 (Düsseldorf), Infanterieregiment Nr. 172 (Koblenz).

Indien für Deutschland.

Ein Indier namens Shendramat Chatterjee hat aus England folgende Summe gewinn verhandelt: In einer Angelegenheit, wo wir glauben, ganz Indien auf Deutschlands Seite zu sehen, begehrt Japan den indischen Besitz. Es ist daher unsere Pflicht, gegen die unglückliche Indierangelegenheit Stellung zu nehmen. Indien hat für Deutschland die warmen Gefühle und sieht in ihm den engsten Verbündeten von englischer Seite.

Durch die englischen Äußerungen, wie wir sie schon seit 150 Jahren kennen, bekommt Indien seine richtigen Nachrichten; so ist es heute, so war es 1870.

Wäre es anders, könnte Indien seine Sympathien schon durch die Tat ausdrücken.

Deutschlands Lauf an Schweden.

Die deutsche Botschaft in Stockholm, Freiherr v. Reichert, übermittelte der kaiserlichen Regierung die mündliche Mitteilung der deutschen Regierung für die Galtströmer und die offizielle praktische Konsolidierung, die Behörden und Bevölkerung den deutschen Interessen gegenüber, die aus Schweden durch Schweden in das Vaterland zurückgeführt sind.

Im Kinaufbau.

Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ aus Peking erschienen bei Peking zwei japanische Kreuzer, um Tsungpu zu landen. Zeitlich liegt 120 Kilometer von Kinaufbau entfernt.

Nach anderen Berichten wurden mehrere deutsche Handelschiffe gefasert. Der deutsche Handel ist unterbrochen.

Schwerer erster Sieg.

Das österreichische Kriegsquartier meldet amtlich: Die britische Schlacht bei Krassil endete mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden aus der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front getrieben und haben hunderttausend Mann gegen Verluste angetreten.

Nach den letzten Nachrichten sind unsere Truppen in den Kämpfen von Krassil über 3000 Gefangene gemacht und 8 Kanonen, 20 Geschütze und 7 bekannte Maschinengewehre erbeutet. Genaue genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, lagen ebenfalls in der Schlacht bei Krassil, die österreichischen Streitkräfte viel stärker seien, als diejenigen der Japaner.

Das Segefecht in der Adria.

Das erste amtliche Nachrichten aus Genua haben sich von dem österreichisch-ungarischen kleinen Kreuzer „Benta“, der am 16. August in Kämpfe mit der französischen Flotte untergegangen ist, 14 Tote und 170 Verwundete, auf montenegrinischen Boden gerettet. Alle sonst in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichischen Flotte in der Adria im Zusammenhang stehen sollen, sind vollkommen aus der Luft gegriffen.

Wir können nur unserer Freude Ausdruck geben über das bedenkenlose Verhalten dieses kleinen Kreuzers, der mit geringer Besatzung verbrannt und geringer Verletzung einer großen Übermacht gegenüber sich heldenmütig gehalten hat.

Kriegszustand zwischen Österreich und Japan.

Dem japanischen Völkervertrag am Wiener Hof wurden Dienstag mittags die Briefe ausgehändigt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio wurde abberufen. (W. L. V.)

Der Papst und der Krieg.

Der Papst des verstorbenen Papstes, Dr. Marchisiano, äußerte zu einem Korrespondenten der Wiener „Reichspost“, daß der Papst dringend gebeten worden sei mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch des Krieges zu wirken. Der Papst erklärte darauf mündlich: „Der einzige Verdienst, bei dem ich mit Ansehen auf Erfolg wirken könnte, weil dieser Verdienst in Ernte dem Heiligen Stuhle ergehen war, ist Kaiser Franz Joseph. Aber gerade bei ihm kann ich nicht für den Frieden wirken, denn der Krieg, den Österreich führt, ist gerecht, nur unglücklich.“ (W. L. V.)

Das unbekannte Gefährliche.

Aber das neue Kruppgeschütz, mit dem jetzt auch die Belgier zu gründliche Bekämpfung gemacht haben, wird der Nord, Allgem. Zig. geschrieben:

Die Tatsache, daß es möglich gewesen ist, im Frieden Gefährliche von derartig Wirkung völlig unbekannt vom Ausland herzustellen, ist ein glänzender Beweis für die pflichterfüllte Vorbereitung des Krieges in Friedenszeiten. Es ist in ihm ohne weiteres einleuchtend, eine wie große Rolle von Verboten bei dem Zustandekommen eines derartigen Gefährlichen beteiligt werden muß, ehe die neue Einrichtung fit und fertig in die Erfindung treten kann. Der deutschen Seeresverwaltung ist es gelungen, dieses Geheimnis so vorzueffeln zu wahren, daß der Feind erst durch die Wirkung der einschlagenden Geschütze davon erfuhr. Das ist ein leuchtender Beweis für die pflichterfüllte Vorbereitung der Verantwortlichen. Es tut jedem deutschen Herzen wohl, das in aller Öffentlichkeit festzustellen, daß unter anderen deutschen Wasserfahrern gehört für ihre Leistungen der Dank des Vaterlandes. Sie hat sich in diesen schweren Tagen getreu ihren Überlieferungen glänzend bewährt. Die Stellung unserer deutschen Geschütze vor Killy und in den gelassenen Kämpfen in West und Ost berechtigt das deutsche Volk zu der Überzeugung, daß die deutsche Marine alle Anforderungen und Aufgaben genossen sein wird, die der weitere Krieg uns stellt.

Insertionspreis
für die einblättrige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., bei Monats-Anzeigen 10 Pf., bei vierteljährlichen 30 Pf., bei halbjährlichen 50 Pf., bei jährlichen 80 Pf.

Subskription
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Die Deutschen in Russland.
In dem Wunsch, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Siege der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen befreundete Berliner spanische Völkervertrag, Herr Bolz, der Verbands- und einige Russen öffentlich in russischer Sprache den von der Deutschen feindlichen Presse im Ausland verbreiteten Verleumdungen entgegengetreten, wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege feindlichen Staaten in Deutschland unheimliche Behandlung, Verfolgung und Verurteilungen zu erdulden hätten.

Der Völkervertrag betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den tatsächlichen eigenen Veränderungen seiner Geschäftsbeziehungen die Fremden von Seiten der Deutschen mit aller ihrer milden Lage schuldigen Rücksicht und Würdigung behandelt worden. Die ganze Unrechtheit, die die neutrale Stellung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht macht, hat Herr Bolz de Verbands veranlaßt, dem Auswärtigen Amt mitzuteilen, daß der mit dem Siege der Deutschen im Ausland betraute Völkervertrag der Russen, Staaten von Amerika mündlich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der 200 000 in Russland wohnenden Deutschen zugegangen, er erhalte vielmehr täglich Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe.

Der spanische Völkervertrag bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Die erbetene dem berechtigten Wunsch des Herrn Völkervertrags um so lieber, als sich die deutsche Presse von jeder ungründlichen und sensationellen Verächtlichkeit Auslandes in bezug auf Behandlung der in Russland wohnenden Deutschen fernhalten hat und als diese Verleumdung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Verhütung aller derer dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in Russland befindlichen Angehörigen sind. (W. L. V.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichsamt hat die Verfassung der japanischen Staatsguthaben in Deutschland in die Wege geleitet.

Als Reichskommissar zur Durchführung der durch den Aufbruch am 18. August 1914 eingeleiteten Erklärungen über die deutsche Genossenschaftliche Stellung unter Deutsche ist der frühere Direktor im Reichsamt des Innern Jull bestellt worden.

Der Kölner Blätter ging vom General-Kommando nachfolgende Warnung aus: „Die Nachricht vom Tode des Papstes wird von den Blättern entsprechend ihren professionellen Charakter verschieden behandelt. In mehreren großen Blättern hat deshalb schon eine schärfere Bemerkung eingelegt. Eine sich in die internen Angelegenheiten der einzelnen Parteien einmischen zu wollen, sieht sich das Gouvernement doch veranlaßt, an die Presse die dringende Mahnung zu richten, die geschilderte Stimmung der Parteien und die bisher einmütige Stellung unter allen Umständen ausdrücklich zu erhalten. Der geringste Verstoß, die augenblickliche Einigkeit des deutschen Volkes durch parteipolitische Streitigkeiten und Befehdung der internationalen Geistes zu führen, gleichviel von welcher oder gegen welche Partei, wird sofort auf das energigehige unterdrückt werden.“

Frankreich.

Der frühere Ministerpräsident Clemenceau verlangt in seiner Zeitung, daß das Kriegsamt die französischen Mißerfolge ebenso wie die französischen Siege bekannt machen möge. In einem

Neueste Kriegs-Depeschen.

W. T. B. Berlin, 27. August. 4 Uhr nachmittags. S. M. kleiner Kreuzer Magdeburg ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odenholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe ist bei dem dicken Nebel unmöglich.

Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Angreifen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden.

Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot V. 26 der größte Teil der Besatzung des Kreuzers getötet.

Die Verluste von Magdeburg und V. 26 stehen noch nicht ganz fest.

Bisher gemeldet: Tot 17, verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der Magdeburg. Die Getöteten werden heute in einem deutschen Hafen eintrafen.

W. T. B. Berlin, 28. August, 9 Uhr vorm. Großes Hauptquartier. Das deutsche Wehrkorps ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzter hiesigen Kämpfen in französisches Gebiet eingedrungen. Von Combray bis zu den Sübögen ist der Feind überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Verwundeten und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung des Schlachtfeldes in zum Teil unberücksichtigten Wald- und Gebirgsgebieten noch nicht annähernd überschätzen.

Die Armee des Generalobersten von Kluck warf die englische Armee bei Maubeuge und griff sie heute südwestlich von Maubeuge erneut an. Die Armeen des Generalobersten von Bülow und Freiherrn von Haunstein schlugen etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und der Maas in mehrstägigen Kämpfen vollständig, verfolgten sie östlich Maubeuge. In Antwerpen haben vier belgische Divisionen, die zum Abbruch des Antwerpener zurückgelassenen Hafens angegriffen, sind aber zurückgeschlagen worden. Dabei wurden viele Gefangene gemacht und Geschütze erobert. Die belgische Bevölkerung hat sich überall an den Kämpfen beteiligt. Strenge Maßnahmen werden deshalb gegen dieselben angewendet. Da zum weiteren Vorgehen die zurückgelassenen Kräfte nötig sind, hat S. M. die Verlegung des Landsturmes beschlossen. Derselbe wird zur Sicherung der Etappenlinien Belgiens verwandt. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedarf aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Namur fiel nach zweitägiger Beschießung. Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg verfolgte den geschlagenen Feind bei Semots und überdrift die Maas.

Die Armee des deutschen Kronprinzen nahm besiegte Stellungen des Feindes vorwärts Longwy und wies den starken

Angriff von Verdun her ab. Longwy ist gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern wurde bei Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen, der Angriff wurde zurückgewiesen.

Die Armee des Generalobersten von Heeringen nimmt fortgesetzt die Verfolgung des Feindes in den Vogesen auf. Elsaß ist von den Feinden geräumt.

W. T. B. Berlin, 28. August, 3 Uhr nachm. Großes Hauptquartier. Die englische Armee, der sich 3 Divisionen der französischen Territorialarmee angeschlossen befindet, ist nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und 1 schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen.

Südöstlich von Metzères haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in dreier Front die Maas überdriftet. Unter linker Flügel hat nach heftigen Gebirgskämpfen die französische Gebirgstruppe bis Epinal zurückgeworfen und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offen zu unterstützen, da sie selbst in der Defensive sei.

Vermisst.

Der Zugsverkehr auf unserer Anstaltbahn ist wieder nach dem vom 1. Mai ab gültigen Fahrplan festgelegt worden, mit Ausnahme der Züge 9¹⁰ nach Naumburg und **Nebr.** 28. August.

Der erste Vermisste aus unserer Stadt trat gestern hier ein. Der Gärtner Andrae war als Pionier eingesetzt und erliegt in einem Gefecht gegen die Franzosen einen Streifschuß am Kopf und einen Granatplittererschuß am Gesicht.

Nebr. 28. August. Bei der am Mittwoch erfolgten Grummeterpachtung wurden 411— Mark erzielt. Im vorigen Jahre brachte die Verpachtung 304.50 Mark und im Jahre 1912 632.50 Mark. Der jährliche Durchschnitt beträgt 885 Mark. (Früher betrug der jährliche Durchschnitt 1045.— Mk.).

Nebr. 28. August. Durch die Bekanntmachung des Bundesrats v. 7. Aug. d. J. über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungskrediten (Reichs-Gesetzl. S. 359) ist die Möglichkeit gegeben, daß sich Schuldner, die durch Krieg nicht mehr in der Lage sind, ihre Verpflichtung in gewohnter Weise zu erfüllen, vom Gericht eine Zahlungsfrist bewilligen zu lassen. Voraussetzung ist aber, daß sie zurzeitigen Erkenntnis über sich ergehen lassen. Die Handwerkskammer Halle will hier nun durch ihre Einziehungsstelle vermittelnd eingreifen, damit unnütze Kosten und Belastungen der Amtsgerichte

vermieden werden. Sollten in unserm Kreise derartige begründete Fälle vorliegen, so wollen sich die betreffenden Handwerksmeister unter amener Mithilfe der Schuldnerverbände zwischen Schuldner und Gläubiger umgehend an den Vorstehenden der Handwerksmeister-Vereinigung des Kreises Querfurt, Herrn Maurer- u. Zimmermeister Meinede in Nebra wenden, welcher mit Interesse der edlen Sache bereit ist, diese Vermittelung ehrenamtlich und unter strengster Verschwiegenheit vorzubereiten.

Arbeitererleichterungen dürfen da, wo Betriebserschwerungen und Einlegung von Freischichten den Arbeitern die Benutzung dieser Karten in der bisherigen Weise unbrauchbar machen, bis auf weiteres im Bedarfsfalle an jedem beliebigen Tage ausgegeben werden. Anträge unterliegen der Genehmigung der Eisenbahndirektion. Die Fahrpreisermäßigung für im öffentlichen Interesse liegende Arbeitererleichterungsfahrten, die z. B. in der Hauptsache nur auf landwirtschaftliche Saisonarbeiter Anwendung findet, kann auch solchen Industriearbeitern zugewendet werden, die gemäß einer Beschießung der Reichs-Zentrale der Arbeiternachweise im öffentlichen Interesse zu Befreiung einer durch den Krieg entstandenen Arbeitslosigkeit vorübergehend von einem Industriegebiet in das andere verplant werden. Anträge unterliegen der Genehmigung der Eisenbahndirektion.

Nach Elsaß-Lothringen kann wieder telegraphisch werden. Die für Privattelegramme von und nach Osten Elsaß-Lothringens angeordnete Sperre ist wieder aufgehoben worden.

Querfurt, 26. August. Am 24. d. Mts. fand im Sitzungssaal des hiesigen Kreishandelsamtes ein außerordentliches Kreisratstagung statt, an dem 18 Kreisratsabgeordnete teilnahmen. Der Tagung wurde der Bericht der Gläubiger der hiesigen Stadtkasse und unter Hinweis auf den Ernst der jetzigen Kriegslage von dem Vorstehenden Landrat von Hellendorff-Querfurt mit einem von der Verammlung beauftragt aufgenommenen Hoch auf S. Majestät den Kaiser, unsern geliebten Landesherren eröffnet. Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte, nämlich 1. Bewilligung von 35000 Mark aus dem Landwehrdarlehensgelderfonds und von 25000 Mark aus dem Betriebsfonds der Kreis-Kommunalkasse, zusammen 60000 Mk. zu außerordentlichen Unterweisungen für die Familien in den Sachsen-Eisenbergen.

2. Wahl weiterer Sachverständiger für die Abschätzung von Kriegesleistungen bei Entlohnungen. Zu 1. wurde die Bewilligung einstimmig beschlossen und auf Vorschlag des Vorstehenden der Kreisratstagung ebenfalls einstimmig ermächtigt, im Falle des Bedürfnisses und zur Steuerung der aus Anlaß des Krieges in Xot geratenen Kreisangehörigen weitere Kreis-Kommunalkasse bis zu 40000 Mk. — insgesamt also 100000 Mk. — zu verwenden. Zu 2. wurden durch Zufall gewählt Gutsbesitzer Karl Schmidt

sen in Rogbach, Gutsbesitzer Theodor Berger in Braunsdorf, Ortsrichter Dietrich in Niederelsfeldt, Gutsbesitzer Otto Jagenau in Döhrzig, Gutsbesitzer Edmund Koch in Freyburg, Gutsbesitzer William Koch in Interfarthardt, Ökonom Karl Leiter in Mücheln, Kaufmann Ferdinand Weiß in Querfurt, Kaufmann Waldemar Kablich in Nebra a. U., Gutsbesitzer Karl Schilling in Niederjöhmon. Weiter war nichts zu verhandeln und der Vorstehende schloß den Kreisrat mit dem Wunsch, daß Gottes Segen auf unserm Heere ruhen und ihm der Sieg in demgegenwärtigen Völkerringen verliehen werden möge.

Freyburg, 25. Aug. Während Herr Amtsgerichtsrat Zwirnmann als Landwehrmann gegen die Franzosen im Felde steht, ist in sein hiesiges Heim auf eigenartige Weise Trauer eingeklagt. Seine Schwester, Fräulein Auguste Zwirnmann, erkrankte und starb infolge des Genusses selbstgegemelter Pilze.

Naumburg, 26. August. Der heutige Gurkenmarkt bot gegen den vorigen Markttag ein vollständig verändertes Bild. Nur wenige Wagen wurden auf dem Platze aufgeführt. Ertrag muß die Anfuhr noch auf 5—6000 Schok geschätzt werden, da fast auf Schodhöhe, das kein Standesh zählt, 2000 Schok gerechnet werden muß. Am letzten Donnerstag war in Weipfensels der Preis für das Schod auf 60—70 Pfg. heruntergegangen. Hier wurde zu Anfang des Marktes für einige Pforten noch 1,10 M. bezahlt, bald aber sank der Preis für das Schod-Großgeschäft auf 80—90 Pfg. für das Schod Einlegegurken, nur Salatgurken erzielten noch eine Mark. Auffallend waren schon die großen Posten Krüppelrübe. Sie wurden im ganzen zu 35—40 Pfg. das Schod losgeschlagen, während der Darsbedarf dafür bei 60 Pfg. für schlankere Ware auch nur 1 Mk. zahlte. Diese Sauggurken kosteten das Schok 0,90—1,35 M.

Weipfensels, 25. Aug. Kommerzialrat Nolle stiftete für die durch den Krieg hilfsbedürftig gewordenen Einwohner seiner Vaterstadt 25000 Mark. Frau verwitwete Stadträtin Dettler stiftete 10000 Mark für das rote Kreuz.

Erfurt. Die Eisenbahndirektion Erfurt gibt bekannt, daß das Alkoholverbot auf den Bahnhöfen für Stallpersonal aufgehoben sei. Für das Militär bleibt das Verbot bestehen.

Religiöse Nachrichten.

12. Sonntag nach Trinitatis. Es predigt am 10. Uhr: Herr Oberpfarrer Schmeiger, Abend 8 Uhr Kreisversammlung.

Beim Ausgange werden Gebete zur Unterstützung bedürftiger Kriegesfamilien erlesen.

Gesamt: Am 23. August Friedrich Paul Freitag, Herr Walter Hoffenberg.

Gesamt: Am 24. August Witmer Josef Rudolph, Händler in Leipzig und Witwe Karoline Luffe Wilmshelm Papier, geb. Delling, hier.

Städtische Flußbadeanstalt.

Wasserwärme: am 28. August 19 Grad.

Bekanntmachung. Bei Neuüberlegung von Landwehrkräften beim Landsturm wollen die betr. Frauen uns sofort Meldung machen.

Nebra, den 26. August 1914.

Der Magistrat.
Pröschold.

Bekanntmachung. Das königliche Proviandamt, Naumburg a. S., Kanonenstraße 58, Fernsprecher No. 73, kauft aus Anlaß der ausgeprochenen Mobilmachung fortwährend Brogetreide, Hafer, Heu, Koggen und Weizenstroh (Fiegel und Molchmaschinenlangstroh, auch langgepresstes und zweimal mit Bindballen gebundenes Stroh) zu den jeweilig höchsten Tagespreisen. Bei Angebot von Körnererträgen empfiehlt sich die vorherige Einfindung eines Durchschliffmeters von etwa 1/2 Liter. Hafer, Heu und Stroh können bis auf weiteres ohne vorherige Anfrage merklich dem Proviandamt zugeführt werden. Es werden auch die kleinsten Mengen abgenommen. Jede weitere Auskunft wird sogleich und gern vom Proviandamt erteilt.

Nebra, den 10. August 1914.

Der Magistrat.
Pröschold.

Bekanntmachung. Auf Verfügung des Generalkommandos darf Hafer aus dem Reife nur an Proviandämter und Militärmagazine im Bereich des 4. Armeekorps verkauft und geliefert werden.

Nebra, den 28. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.
Pröschold.

Bekanntmachung. Vergarbeitern Arbeitsgelegenheit wird in Braunkohlengruben der Provinz Sachsen, sowie in Steinkohlengruben Schlefens und Westfalens nachgemessen durch **Gesellschaft Anstalt, Großwangen.** Meldungen beim Betriebsführer zwischen 3—5 Uhr nachmittags.

Nebra, den 28. August 1914.

Der Bürgermeister.
Pröschold.

Bekanntmachung. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms und des Rufstandes, die bisher keine Verwendung gefunden haben, werden aufgefordert, sich umgehend beim unterzeichneten Bezirkskommando anzumelden. Als Ausbildungspersonal können auch nicht feldfähige Offiziere und Unteroffiziere Verwendung finden. Auch Zivilkräfte, wie z. B. Reitlehrer von Zivilanstalten für die Reitanusbildung, Postbeamte zur Unterweisung im Fernsprechwesen usw. können in Betracht.

Naumburg a. S., den 21. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Kopfläuse beseitigt radikal „Harclement“
Reinigt und erfrischt vorzüglich die Kopfhaut.
Entfernt die lästigen Schuppen, à Flasche 50 Pfg.
Bei **Walter Gutmuths**, Adler-Drogerie.

Ansichtspostkarten sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Verantwortliche Redaktion, Druck und

Der beste **Einkoch-Apparat REX** Conserven-Gläser
viele Millionen im Gebrauch. Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“ für Gelee, Marmelade und Softbereitung.
Halbe Kochzeit • 50% Zuckersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Querfurt, Telefon 232. erteilt unentgeltlich Hilfe bei Zahnkrankheiten allen Frauen und Kindern, deren Männer und Väter im Felde für das Vaterland kämpfen.
Sprechtag Donnerstag 12—5 Uhr im Gashof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

Persil für Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Hühneraugen! beseitigt radikal „Iscret“, à 50 Pfg. Bei **Walter Gutmuths**, Adler-Drogerie.

Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt **Karl Stiebitz.**

Wohnung, 2 St., 2 K., Küche, Zubehör und evtl. etwas Garten zum 1. Oktober oder später zu mieten oder ein **Wohnhaus** mit denselben Räumlichkeiten zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Bürger-Verein. Sonnabend, den 29. August, abends 9 1/2 Uhr, **Versammlung** im Gashof zum weißen Hock.

Tagesordnung: 1) Bewilligung eines Beirates für die Kriegesfamilien. 2) Berichtgeben. Um zahlreiches Erscheinen erucht **der Vorstand.**

Hierzu Sonntagsblatt.



O süße Zeit herzinniger Gefühle
 der Rindlichkeit!
 Wie denk ich dein so gern im Weltgefühle,
 du schöne Zeit!
 Schon ist in Nacht des Lebens viel geschwunden;
 du strahlst von je n
 mir heller stets, wie durch der Dämmerung Stunden
 der Abendstern. Callis.

Die gute Lady.

Erzählung frei nach dem Englischen von Otto Wölfert.

Bella Kollifon war zu der Überzeugung gekommen, daß die einzige Möglichkeit, sich ihr eigenes Brot zu verdienen und ab und zu auch einen Bissen für ihre Mutter überzubehalten, darin bestand, in die große unbekannte Welt als Gesellschafterin einer Dame zu gehen.

Sie war bereit, jeder Dame zu dienen, die reich genug war, ihr Gehalt zu bezahlen. Fünf sauer ersparte Mark — fünf gleiche, schöne Marktstücke waren einer feierlich gekleideten Dame in einer Geschäftsstube in der Harbeckstraße überreicht worden, in der Hoffnung, daß diese vortreffliche Person Fräulein Kollifon Stellung und ein Einkommen vermitteln würde.

Fräulein Torpinter, die Stellenvermittlerin, sah auf das Geld, das Bella auf dem Tische aufgezählt hatte, und um sicher zu sein, daß es auch stimmte, nahm sie die Stücke einzeln in ihre Hand, bevor sie Bellas Fähigkeiten und Wünsche in einem dicken Buche von ehrwürdigem Aussehen niederschrieb.

„Alter?“ fragte sie kurz.
 „Achtzehn im vergangenen Juli gewesen.“

„Kenntnisse?“
 „Keine. Wenn ich die hätte, würde ich mich um eine Gouvernantenstelle bemühen — eine Gesellschafterjungfer scheint mir die niedrigste Stellung zu sein.“

„Wir haben einige höchst talentvolle, gebildete Damen in unseren Büchern, die sich als Gesellschafterdamen oder Reisebegleiterinnen anbieten.“

„O ja, ich weiß es,“ stotterte Bella, allzu rebellig in ihrer jungen Aufrichtigkeit, „aber das ist ganz etwas anderes. Mutter war nicht imstande, mir nach meinem zwölften Jahre noch ein Klavier zu halten; ich fürchte also, daß ich es ziemlich verlernt habe. Und ich mußte meiner Mutter beim Nähen helfen,

also war wenig Zeit zum Studieren übrig.“ — — „Seien Sie so gut, Ihre Zeit nicht zu verlieren mit der Aufzählung von dem, was Sie nicht können, sondern sagen Sie mir, wenn es Ihnen beliebt, was Sie können,“ sagte Fräulein Torpinter in hohem Tone, die Feder zwischen ihren Fingern balancierend, wartend auf das, was sie niederschreiben sollte.

„Können Sie zwei bis drei Stunden hintereinander lesen? Sind Sie regsam und gewandt, können Sie früh aufstehen, sich schnell bewegen? Haben Sie einen guten, sanften Charakter und sind Sie freundlichen Gemütes?“

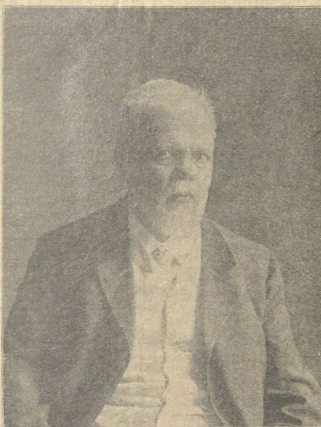
„Ich kann auf alle diese Fragen mit ja antworten. Ich denke, daß ich einen ziemlich guten Charakter habe, und ich bin bereit, zu jedermann freundlich zu sein, der mich für meine Dienste bezahlt. Ich würde die Überzeugung bringen, daß ich wirklich mein Gehalt verdiene.“

„Den Herrschaften, die zu mir kommen, ist es nicht um eine schwachhafte Gesellschafterjungfer zu tun,“ sagte die Vermittlerin streng, nachdem sie Aufzeichnungen in ihrem Buche gemacht hatte. „Meine Verbindungen liegen meist in der Aristokratie, und in dieser Klasse Menschen wird unstreitig viel Zurückhaltung gefordert.“

„O ja, natürlich,“ antwortete Bella, „aber es ist ganz etwas anderes, ob ich mit Ihnen spreche. Ich muß Ihnen doch alles, meine Person betreffend, sagen.“

Fräulein Torpinter war eine Person ungewissen Alters, steif eingezwängt in ein schwarzes, seidenes Kleid. Sie war gepudert und trug einen kunstvollen Aufbau fremden Haares auf dem Gipfel ihres Kopfes.

Es konnte sein, daß Bellas mädchenhafte Frische und Lebendigkeit einen pridelnden Einfluß auf ihre Herren aus-



Engelbert Humperdinck.

(Zu seinem 60. Geburtstage.)

Der bekannte Komponist vollendet am 1. September sein 60. Lebensjahr. Er wurde berühmt durch die 1894 in Weimar zuerst aufgeführte Märchenoper „Hänsel und Gretel“, die später ihren Weg durch die ganze Welt nahm. Von seinen späteren Arbeiten sind noch zu erwähnen das Melodrama „Die Königskinder“. 1900 wurde Humperdinck als Vorsteher einer akademischen Musikschule und Akademiemitglied nach Berlin berufen.



übte, die an und für sich durch einen achtfündigen Arbeitstag in dem überheizten zweiten Stock der Harbedstraße geschwächt worden waren.

Bei Bella wackte das nohele Zimmer mit seinem Brüsseler Teppich, den Samtgardinen und Stühlen, der französischen Uhr auf dem Marmorkamin, den Gedanken an die Äppigkeit eines Palastes, verglichen mit einer anderen Wohnung im zweiten Stock zu Walworth, in dem Frau Kolliston und ihre Tochter jetzt sechs Jahre hindurch durchgebracht hatten.

„Glauben Sie, daß Sie etwas in Ihren Büchern haben, das für mich passen könnte?“ wagte Bella nach einer Pause zu fragen.

„O Gott nein! Ich habe jetzt nichts vorrätig,“ antwortete die Person, die Bellas fünf Mark in eine Lade gestrichen hatte, „sehen Sie, Sie sind so ungebildet — viel zu jung, um die Stellung einer Gesellschaftlerin bei einer Dame vor Stand ausfüllen zu können. Es ist schade, daß Sie nicht genug Erziehung gehabt haben, die Sie für eine Gouvernante befähigt; das würde viel besser für Sie passen.“

„Und meinen Sie, daß es sehr lange dauern wird, bevor Sie mir eine Stellung besorgen können?“ fragte Bella zögernd.

„Ich kann es wahrhaftig nicht sagen. Haben Sie besondere Gründe, so ungeduldig zu sein — keine Liebesgeschichte — will ich hoffen?“

„Eine Liebesgeschichte!“ rief Bella mit glühenden Wangen. „Welche Torheit! Ich habe eine Stellung nötig, weil Mutter arm ist und ich ihr nicht mehr zur Last fallen will. Ich habe einen Verdienst nötig, den ich mit ihr teilen will.“

„Zu einer Teilung des Gehaltes, das Sie bei Ihrem Alter und mit Ihren sehr — sehr ungebildeten Manieren bekommen werden, wird wohl wenig Gelegenheit sein,“ sagte die Torpinter, die Bellas frische Wangen, helle Augen und die unwiderstehliche Lebendigkeit mehr und mehr drückend fand.

„Vielleicht würden Sie so freundlich sein, mir das Einschreibegeld zurückzugeben. Ich würde dann zu einer Vermittlerin gehen, die nicht so aristokratische Verbindungen hat wie Sie,“ sagte Bella, die — wie sie später ihrer Mutter erzählte — gewillt war, sich nicht auf dem Kopfe herumtanzen zu lassen.

„Sie werden keine Agentur finden, die mehr für Sie tun kann, als die meine,“ erwiderte Fräulein Torpinter, deren harpyienartige Finger niemals wieder Geld fahren ließen. „Sie werden auf eine Gelegenheit warten müssen. Ihr Fall ist ein ganz besonderer, aber ich werde Sie im Auge behalten und, wenn sich nichts Passendes bietet, werde ich Ihnen schreiben. Ich kann nicht mehr versprechen.“

Die halb geringschätzende Beugung des stattlichen Hauptes deutete an, daß die Unterredung beendet war. Bella ging nach Walworth zurück — den ganzen Weg an diesem Septembernachmittage zu Fuß zurücklegend — und ahmte zu Hause der stolzen Frau nach zum großen Vergnügen ihrer Mutter und der Aufwartung, die gerade den Tee hereingebracht hatte und noch stehen blieb, um Fräulein Kollistons drollige Erzählung zu belachen.

„Welches Talent hat sie!“ rief das gute Mädchen aus. „Sie hätten sie zum Theater gehen lassen müssen, Frau Kolliston. Sie würde als Schauspielerin ihr Glück gemacht haben.“

2.

Bella wartete und hoffte und lauschte nach der Klingel des Briefträgers, der so viele Briefe nach den Salons des ersten Stockes brachte und so wenig in den zweiten, wo Mutter und Tochter mit Hand und Maschine während eines großen Teiles des Tages so emsig arbeiteten.

Frau Kolliston war eine Dame von Geburt und Erziehung; aber es war ihr Unglück gewesen, daß sie einen Schurken heiratete, und in den letzten halb Duzend Jahren war sie die unglücklichste Art von Witwe geworden und von ihrem Manne verlassen. Glücklicherweise war sie mutig, fleißig und eine geschickte Näherin, und sie war imstande gewesen, den Lebensunterhalt für sich und ihr einziges Kind zu ver-

dienen durch Mäntel- und Kleidernähen für ein großes Haus im West-End.

Billige Zimmer in einer armseligen Straße bei Walworth Road, gewöhnliches Essen, abgetragene Kleider, das war das Los von Mutter und Tochter. Aber sie hatten einander innig lieb und die Natur hatte sie beide so wohlgenut und fröhlich gemacht, daß sie sich einigermassen zufrieden fühlten.

Aber da sich bei Bella nun einmal der Gedanke: als Gesellschaftlerin zu einer vornehmen Dame zu gehen, festgesetzt hatte, so schmachtete das Mädchen nach Veränderung, wie einmal die Pagen verlangten, Ritter zu werden und nach dem Heiligen Lande zu ziehen, um mit den Ungläubigen eine Lanze zu brechen.

Sie wurde müde von dem Treppenherniedersteigen, jedesmal wenn der Briefträger kam, und von seinem fortwährenden: „Nichts für Sie, Fräulein!“

Endlich sagte Bella Mutter und ging nach der Harbedstraße, wo sie die Vermittlerin fragte, wie es käme, daß sie noch von keiner Stellung gehört hätte.

„Sie sind zu jung,“ sagte die Torpinter, „und Sie sehen auf ein Salär.“

„Natürlich tue ich das,“ antwortete Bella, „sehen andere Menschen nicht darauf?“

„Junge Damen in Ihrem Alter suchen meistens ein geselliges Heim.“

„Ich nicht,“ stieß Bella heraus. „Ich will der Mutter helfen.“

„Sie können in einer Woche noch einmal mit vorprechen,“ sagte Fräulein Torpinter, „oder, wenn ich in der Zwischenzeit etwas höre, werde ich Ihnen schreiben.“

Es kam aber kein Brief von der Vermittlerin, und genau eine Woche später setzte Bella ihren schönsten Hut auf, und machte sich wieder auf nach der Harbedstraße. Es war ein düsterer Oktobertag, und in den Straßen hing eine graue Luft, die in der Nacht wohl zum Nebel werden konnte.

Die Harbedstraße ist in dieser toten Saison meist leer, eine lange, lange Straße mit einer endlosen Reihe von höchst respektablen Häusern.

Das Bureau der aristokratischen Vermittlerin lag am anderen Ende, und Bella schaute beinahe verzweifelt auf das lange, graue Ende vor sich, ermüdet, wie sie sonst war von ihren langen Spaziergängen hierher.

Während sie so vor sich ausschaute, fuhr eine Kutsche an ihr vorüber, eine altertümliche gelbe Kutsche, gezogen von einem Paar großer grauer Pferde, gelenkt durch einen stattlichen Kutscher mit einem riesigen Diener neben sich.

„Das gleicht ganz der Kutsche der Pathe Zaubergöttin,“ dachte Bella, „es würde mich nicht wundern, wenn sie aus einem Kürbis hervorgezaubert wäre.“

Sie war überrascht, als sie die Türe der Vermittlungsagentur erreichte und hier den gelben Wagen halten sah, während der Knecht an der Schwelle wartete.

Sie hatte beinahe Angst, hineinzugehen, und dort die Eigentümerin des prächtigen Fahrzeuges anzutreffen. Sie hatte nur flüchtig den Inhalt des Wagens streifen können, als dieser an ihr vorbeirollte, und sah dabei nur einen Federhut und eine in Hermelin gehüllte Gestalt.

Der freundliche Diener Fräulein Torpinters geleitete sie die Treppen hinauf und klopfte an die Kontortür.

„Fräulein Kolliston!“ kündigte er an, während Bella draußen wartete.

„Laß sie herein!“ war die Antwort, und dann hörte Bella Fräulein Torpinter mit ihrer Kundin leise sprechen.

Bella trat ein, frisch, rosig, ein lebendes Bild von Jugend und Hoffnung. Bevor sie nach der Vermittlerin sah, wurde ihr Blick gebannt durch die Eigentümerin des Fahrzeuges.

Niemals hatte sie jemand gesehen, der so alt war wie die alte am Feuer sitzende Dame. Eine kleine, alte Figur, vom Kinn bis zu den Füßen eingehüllt in einen Hermelinmantel; ein altes, verschrumpeltes Gesicht unter einem Federhut — ein Gesicht, so zusammengeschrunpelt durch Alter, daß man fast nichts anderes wahrnahm, als ein Paar Augen und ein ediges Kinn. Die kleine Adernase war auch edig, doch

zwischen dem scharfen Rinn und den großen flackernden Augen war sie kaum sichtbar.

„Das ist Fräulein Kolliston, Lady Ducayne!“

Klaunartige Finger, glänzend von Juwelen, führten eine Doppellorgnette vor Lady Ducaynes schwarze, glänzende Augen, und durch die Gläser sah Bella diese unnatürlich hellen Augen, ausgebeht zu riesenhafter Größe, sie forschend ansehen, wovor sie fast Angst bekam.

„Fräulein Torpinter hat mir alles über Sie mitgeteilt,“ sagte die zu den alten Augen gehörende alte Stimme. „Zerfügen Sie über eine gute Gesundheit? Sind Sie stark und munter? Essen, schlafen Sie gut?“

„Ich habe niemals gewußt, was es heißt, krank zu sein oder faul,“ antwortete Bella.

„Dann glaube ich, daß Sie für mich passen.“

„Natürlich, wenn die angestellten Erhebungen die Wahrheit dieser Behauptungen dartun,“ fiel Fräulein Torpinter ein.

„Ich habe keine Erhebungen nötig. Die junge Dame macht einen aufrichtigen und anständigen Eindruck. Ich werde sie in gutem Vertrauen nehmen.“

„So gerade etwas für Sie, liebe Lady Ducayne,“ murmelte Fräulein Torpinter.

„Ich habe eine starke, junge Frau nötig, deren Gesundheit mir keine Sorgen macht.“

„Sie sind in dieser Hinsicht auch so unglücklich gewesen,“ schmeichelte die Torpinter, deren Stimme und Manieren dahinschmelzen in sanfter Süße durch die Gegenwart der alten Dame.

„Ja, ich bin stets unglücklich darin gewesen,“ meckerte Lady Ducayne.

„Aber ich bin sicher, daß Fräulein Kolliston Sie nicht enttäuschen wird, obgleich nach Ihren unangenehmen Erfahrungen mit Fräulein Tomson, die ein Bild von Gesundheit schien — und Fräulein Blandy, die behauptete, keinen Doktor seit ihrer Impfung gesehen zu haben . . .“

„Lügen, unzweifelhaft,“ murmelte Lady Ducayne, und sah dann zu Bella wendend, frug sie kurz: „Ist es Ihnen recht, den Winter in Italien durchzubringen?“

In Italien! Das Wort allein war bezaubernd. Bellas schönes Gesicht wurde feuerrot.

„Es ist der Traum meines Lebens gewesen, Italien zu sehen,“ flammelte sie.

Von Waltham nach Italien! Wie fern, wie unmöglich war ihr eine solche Reise stets erschienen!

„Nun, Ihr Traum wird Wahrheit. Machen Sie sich bereit, Charing Croß mit dem Luxuszug um elf Uhr heute über acht Tage zu verlassen. Nichten Sie sich ein, eine Viertel-

stunde vor Abgang des Zuges auf der Station zu sein. Meine Bedienten werden für Sie und Ihr Gepäck Sorge tragen.“

Lady Ducayne stand von ihrem Stuhle auf, gestützt auf ihre Krücke, und Fräulein Torpinter geleitete sie zur Türe hinaus.

„Und was das Salär betrifft?“ fragte diese unterwegs.

„Salär? O, dasselbe wie gewöhnlich, und wenn das Fräulein ein Vierteljahr Vorschuß will, dann bitte ich einen Check zu verlangen,“ antwortete Lady Ducayne nachlässig.

Fräulein Torpinter ging mit ihrer Kundin die Treppe hinab und wartete, bis sie in dem Wagen saß. Als sie wieder nach oben kam, schien sie ein wenig außer Atem zu sein und hatte das herablassende Benehmen wieder angenommen, das Bella so beklemmend fand.

„Sie können sich außergewöhnlich glücklich schätzen, Fräulein Kolliston,“ sagte sie. „Ich habe Duzende von jungen Damen in meinen Büchern, die ich für diese Stellung hätte empfehlen können, aber es fiel mir ein, daß ich Sie für heute nachmittag hierher bestellt hatte — und ich wollte Ihnen Gelegenheit geben. Die alte Lady Ducayne ist eine der besten Kundinnen in meinem Buche. Sie gibt ihrem Gesellschaftsfräulein 2000 Mark das Jahr und bezahlt alle Reisekosten. Sie werden wie in Abrahams Schoß leben.“

„2000 Mark im Jahre! O, das ist zu schön, ich werde mich sicher sehr gut kleiden müssen. Sieht Lady Ducayne viel Menschen bei sich?“

„In ihrem Alter? Nein, sie lebt ganz abgeschieden auf ihren eigenen Zimmern, — mit ihrer französischen Jose, ihrem Diener, ihrem ärztlichen Berater und ihrem Kurier.“

„Warum verlassen sie die Gesellschaftsdamen?“

„Sie wurden krank.“

„Arme Geschöpfe! Und so mußten sie also gehen?“

„Ja, sie mußten gehen. Ich denke, daß Sie ein Vierteljahr Vorschuß gebrauchen können?“

„O ja, ganz gern. Ich werde viel zu kaufen haben.“

„Sehr gut, ich werde Lady Ducayne um einen Check bitten und Ihnen das Geld senden, nachdem ich meine Provision davon abgezogen habe.“

„Ich hatte die Provision ganz vergessen.“

„Sie denken doch nicht, daß ich dieses Bureau zu meinem Vergnügen halte.“

„O nein, natürlich nicht!“ murmelte Bella und dachte an die Anzahlung von fünf Mark; aber niemand konnte schließlich hundert Pfund im Jahr und einen Winter in Italien für fünf Mark verlangen. (Fortsetzung folgt.)



Der Wächter.

Humoreske von Helmut tan Mor.

Sindelsau ist eines der malerischsten und reizvollsten Dörfer in den bayerischen Bergen; mit irdischen Gütern aber sind seine Bewohner nicht sonderlich gesegnet. Der Fremdenstrom, der alljährlich eine hübsche Menge gemünzten Goldes ins Bayerland führt, entsendet nur ein bescheidenes Bächlein in das stille Tal von Sindelsau. Und die Bevölkerung hat es noch nicht einmal gelernt, den spärlichen Zufluß wenigstens recht zu nützen. Für sie ist der „Städter“, der zu seinem Vergnügen auf Berge krazelt, die ein vernünftiger Mensch doch nur besteigt, wenn er unbedingt muß, noch immer nur etwas, über das man sich allenfalls lustig macht, von dem man aber weitere Vorteile nicht hat.

Das „Luftigmachen“ aber — ja, das verstehen die guten Leute in Sindelsau. Da sitzen noch so ein paar Spaßvögel, denen ein gelungener Streich beinahe mehr gilt, als ein gutes Heu, weiter, und der Gendarmerie-Kommandant, der's wohl kaum dreißig Jahre auf seinem Posten ausgehalten hätte, wenn er nicht selbst eine gute Portion von der Sindelsauer „Gmiatlichkeit“ im Leibe hätte, meint, daß die Jüngsten nicht einmal die Schlimmsten wären. Aber er rühmt sich auch mit behaglichem Schmunzeln, daß er den Sindelsauern doch noch

„über“ sei. Die Geschichte mit dem Schwein zum Beispiel. — Da hatten sie dem Wirt eine ganze, fett gemästete Sau aus dem Schlachthaus geholt, hatten sie im Walde gebraten und mit Musik verzehrt. Natürlich war's nachher „keiner gewesen“; aber der wackere Kommandant ließ sich nicht verblüffen. Er suchte den Moßbrenner-Wafl auf, der am hartnäckigsten leugnete, aber ganz gewiß dabei gewesen war, und verkündete ihm triumphierend:

„Zagt helft's nix mehr, Wafl — mit ham's alle, und g'stand'n ham's aa scho. Zwoa ganze Haxln haft gessen, ham's g'sagt.“

Da war der Wafl suchsteneßswild geworden und hatte geschrien: „Waas? — Dö Zugen'schippeln, dö aus'schamten! — Ret a oanziges Stück'l ham's mir vo d' Haxn geb'n!“

Wenn die Sindelsauer aber einen Fremden glücklich „hingelegt“ hatten, so sagten sie, sie hätten ihn „nachwächtern g'schickt“. Und damit hing es also zusammen.

Beim Aloiher-Bauern war ein Fremder abgestiegen — ein junger Mensch, der in Stußen, „Wildledernen“ und grüner Zoppe herumließ und es jedem, der es hören oder nicht hören wollte, versicherte, daß er den Gamsbart auf seinem



Ein seltener Frauenberuf.

In Amerika und vorzugsweise in Newyork findet man die Frauen in allen möglichen Berufen die sonst nur von Männern ausgeübt werden. Man sieht in sehr vielen Friseurgeschäften, wie die Damen die Herren barbieren und ihnen das Haar schneiden. Die weiblichen Friseure stellen sich bei diesen Arbeiten sehr geschickt an.

Lodenhut „selbst erlegt“ habe. Es fehlte nur noch, daß er eines Tages unvorsichtigerweise verlauten ließ, daß er aus Berlin sei, um ihn in Sindsau vollends bellebt zu machen. Ganz gelinde fing es an; so erkundigte sich der Mostbrenner-Wastl eines Tages ganz freundlich bei ihm, „ob 'r net eppas verlorn hätt'; i hab 'nämlt a Stück vo a Hazl g'fund'n, und weil Cahna recht's Boan gar so mag'r ausschaut — —“

Und der Förster erkundigte sich freundlich, ob er die Gemse auch ordentlich eingeseift habe, ehe er ihr den Bart abrasierte.

Aber das Schlimmste, das Allerschlimmste brockte sich der Fremde doch selber ein. — Flori, der Oberknecht vom Kloiber-Bauern, saß gerade auf der Ofenbank und rauchte eine neue Pfeife an, als der junge Mann ziemlich erregt in

die Stube trat und nach einigen gleichgültigen Worten fragte: „Sagen Sie mal — wer ist denn das Mädchen, das vorhin hier aus dem Haus gekommen ist?“

Der Flori machte sein unschuldigstes Gesicht.

„I woach wirkli net — i hab gar loa Madl net g'seh'n,“ meinte er bieder und fuhr sich über die Lippen, die trocken geworden waren vom — Rauchen. „Wie hat's denn ausg'shaugt?“

„Einen kurzen Rod hat sie angehabt — und ein blaues Wieder. Um den Kopf ein rotes Tuch. Mein Gott, Sie müssen sie doch kennen — so ein großes, schönes Mädchen —“

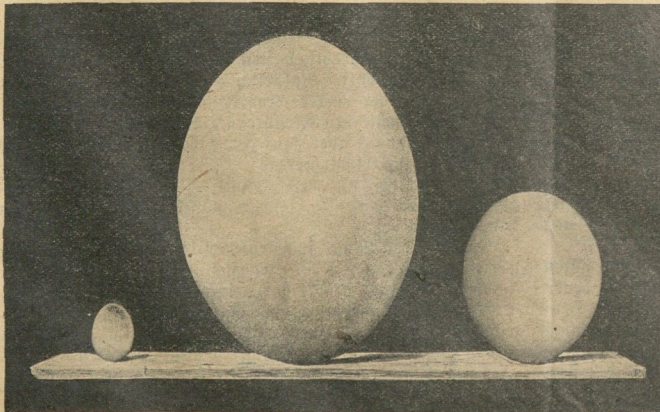
„Ja, freilich, is a saubers Madl, du Depp!“ dachte der Flori. Laut aber sagte er: „Ja, da moanens am End' d' Lauterbacher-Marie? — Wird sich wohl a Milli g'holt ham bei ins.“

„Freilich — freilich — einen Milchkübel hat sie getragen.“



Sanitätsübungen auf einem deutschen Kriegsschiff.

Um Verwundete möglichst schnell in die unteren geschützten Teile des Kriegsschiffes zu schaffen, befindet sich an Bord der Schiffe ein sogenannter Fahrstuhlbad. Der Verwundete wird in den Sack gelegt, welcher langsam in das Innere des Schiffes hinabgelassen wird, wo der Arzt sofort die Behandlung übernimmt.



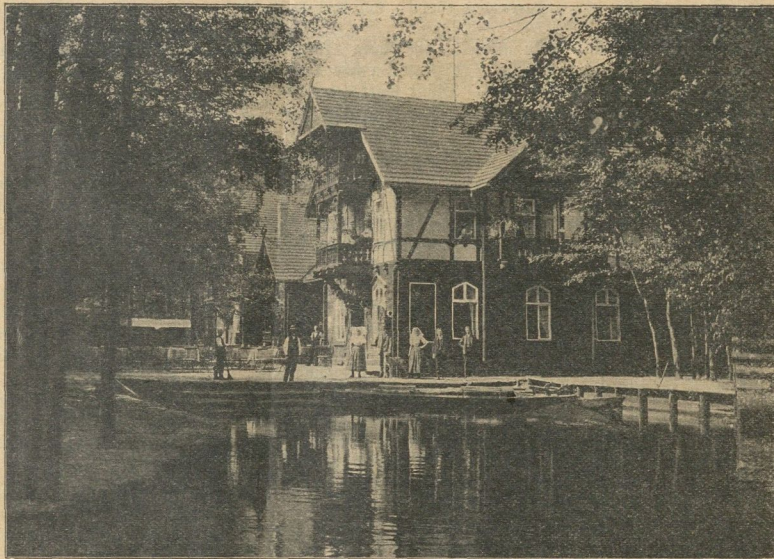
Riesenstrauchenei (rechts daneben ein gewöhnliches Strauchenei, links ein Hühnerei).

Vor 40 000 Jahren lebten auf der Insel Madagaskar Riesenstraucheneier, deren Eier noch jetzt erhalten sind und sich als seltene Prachtstücke in den Museen und bei Privatsammlern vorfinden. Von der Größe der Eier gibt nebenstehende Abbildung Zeugnis. Die Eier hatten einen Längsdurchmesser von 28 bis 33,5 Ctm. und einen Breitendurchmesser von 16 bis 24 Ctm., was einem Inhalte von 9 Litern oder 7¼ normalen Straucheneiern oder 185 Hühnereiern oder — 20 308 Eierchen unseres Goldhähnchens entspräche. Mit einem solchen Ei, das in frischem Zustande gegen 9 Kilogramm wog, konnten sich also bequem 62 Personen sättigen; es wäre dann auf eine jede Person das Quantum dreier Hühnereier gekommen.



Aus dem Spreewald.

Der Spreewald ist eine bruchige Niederung an der Spree im Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder und ist von der Spree in zahlreichen nehförmig verbundenen Armen durchflossen, so daß der größte Verkehr nur auf Rähnen möglich ist. Die Einwohner treiben außer Viehzucht und Fischerei besonders Gemüsebau, dessen Produkte weithin verfrachtet werden. Durch die Bemühungen des Spreewaldvereins ist neuerdings Sorge getragen, die Schönheiten des Spreewaldes noch mehr aufzuschließen.



Aus dem Spreewald: Die Wotshofsta bei Lübbenau.



Donnerwetter, ist das ein hübsches Mädel! Ganz verliebt bin ich in sie.“

Der Flori rückte ihm ein bißchen näher und flüsterte vertraulich: „Wissen's — i glaab, d' Marie hat aa a bißel 's vuil na Cahna g'schaugt. I moan, da werden's Cahna net schwer tean.“

„Meinen Sie wirklich? — Aber das ist ja famos, ganz tadellos. Wie könnte ich das Mädel denn kennen lernen? — Sie hat mir vorhin sehr freundlich zugelächelt.“

„Ja — da müassen's halt fensterln geng'n.“

„Fensterln? — Großartig! Machen wir — machen wir! Aber sagen Sie mal — wann wird denn hier gefensterlt?“

„So um zwelfi herum. — Aber derwis'h'n derjens Cahna

net lass'n. D' Bursch'n ham amal oan'n halb tot g'schlag'n, den wo's auf d' Nacht im Ort g'fang'n ham.“

Der Fremde wurde recht blaß. — „Ah nee Sie — denn lassen wir das lieber.“ meinte er. — Der Flori tat ein paar mächtige Züge aus seiner Pfeife und äußerte dann:

„I moan, i wüßt', wie daß 's g'scheh'n tunnt.“

„Na, wie denn?“

„Ja, seh'n S', mir san halt arm — mir kenna ins loan Nachwächter net halt'n. Na muas allweil oan Hof um 'n ändern an Wächter stell'n. Afrat heunt trifft's mi; seh'n S' da“ — er deutete auf einen gewaltigen Spieß, der friedlich in der Erde stand — „d'r Gmoadiener hat'n Spieß scho brecht. Na könnent's Cahna leicht mean Krag'n umhänga und a Latern nehman — na kenna's loan Mensch net.“

„Das ginge wohl! — Aber wenn mich nun jemand trifft?“

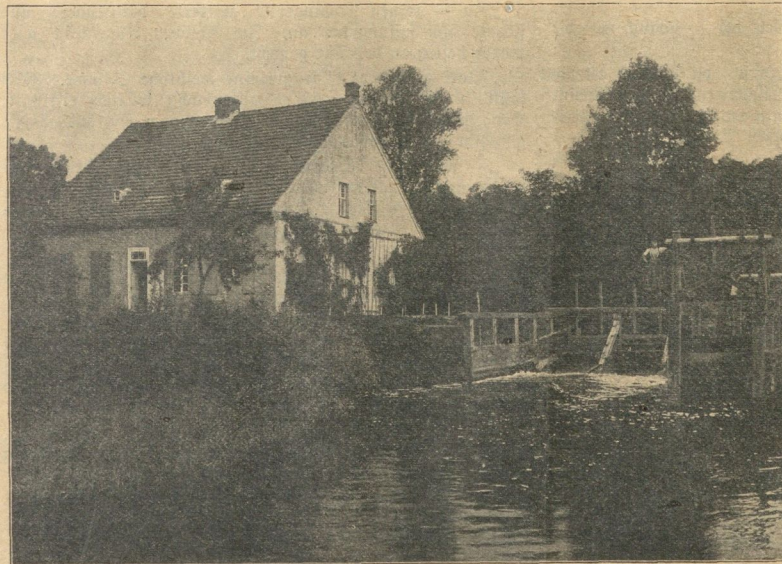
„Dös macht nig'n. Bal Cahnga oans trifft, na sag't's erscht: „Grüß Gott, Flori“; na sag'n S': „Grüß Gott“. Wann's da no net gengat, na frag't's nua no: „Muasht heunt wächtern?“ — na sag'n S': „Ja, woi. Pfüt di Gott derweil.“

„Jawoh — i — phühat di Gott derweil. — Ja, das kann ich schon sagen. Und Sie meinen, in dem Aufzug könnte ich ruhig auf den — den — wie hieß doch noch der Hof?“

„Der Hof vom Lauterbacher is. Wer'n scho kenna — glei da herüber liegt 'r. Seh'n S' — glei da — dös rote Daq.“

„Also — in Gottes Namen denn! — Nichten Sie mir nur am Abend die Sachen her.“ —

Um zehn Uhr abends verließ ein mit allen Insignien der Nachwächterwürde versehenen Mann den Kloiber-Hof. Bis



Aus dem Spreewald: Forsthaus Kanomühle.

ans Tor gab ihm ein anderer das Geleit, um ihm dort zuzuraunen:

„Also — gengan's nur allweil am Zaun längs, na Lemman's scho hi. Und ziahg'n S 'd' Kapuz'n übere'n Kopf — so; na kennt Cahna koans net. — Pfütat Gott also!“

Anarrend und ächzend schloß sich das Tor, und langsam wandelte der Nachtwächter am Zaun entlang. Aber er kam nicht übermäßig weit. Von irgendwoher näherte sich der Klang eiliger Schritte und dann rief ihm jemand zu:

„Flori — bist du's?“

Er konnte den Fragenben nicht sehen, denn ihn trennte ein dichtes Gebüsch von ihm. Mit möglichst tiefer Stimme erwiderte er:

„Jawoh-i. — Aber wer is denn da?“

Die Antwort ließ auf sich warten, und als sie kam, klang es, als hätte der Sprechende einen Hustenanfall zu unterdrücken.

„J bin's do — d'r Simmer. Mußt heunt net wächtern?“

„Jawoh-i. Also fūhat denn Gott derweil.“

„Na, na — du mußt mitkemma. Bei mir ham's g'stoh'n — die ganz'n Würst, wo i g'macht hab', und zwoa Schink'n und G'selch's — a ganz'r Kad'n, dös glaabit! — Ab'r i woah scho, wer's toan hat — d'r Modinger is g'wen. J bitt' di — geng mit zum Modinger.“

Jetzt hatte der Mann sich endlich durch das Gebüsch gearbeitet und zog den Nachtwächter mit sich fort, ohne lange auf eine Antwort zu warten. Durch Gärten und über Wiesen ging's, weglos und steglos, und die Laterne flog hin und her wie ein riesiger Glühwurm. Endlich machte der unbequeme Führer vor einem in völliger Dunkelheit liegenden Hause Halt: „Da san mal!“ meinte er. „Paß auf — d'r Modinger macht ins net aaf.“

Er pochte kräftig gegen die Haustür, aber drinnen blieb alles still.

„Modinger, mach' aaf! — Mir san's — i und d'r Flori! Bist net aaf mach't, geng i zum Kommandanten!“

Aber es rührte sich nichts. Da sagte der Simmer heftig: „Siehst, daß 'r's tan hat! — Aba i woah eh, wo daß 'r mei Sach' hat. Da drin is — dös is g'wiß. Geh — gib amal 'n Spieß her.“

Er nahm ihm den Spieß aus der Hand und ging auf die Tür eines Nebengebäudes zu. Der Nachtwächter hörte ein Krachen und Splittern und dann den triumphierenden Ausruf:

„Siehst — da ham ma's. — Geh' her — schaug, was d'r Lump 'sammtrag'n hat!“

Beim Scheine der Laterne sahen sie da drinnen all die Würste, Schinken und anderen Herrlichkeiten, die der Modinger dem Simmer gestohlen hatte, auf einem Tisch ausgebreitet. Der Simmer aber machte kurzen Prozeß. Er lud dem Nachtwächter, der zu all dem noch nicht ein einziges Wörtchen gesagt hatte, einen Teil der Würste auf den Arm, band einen Schinken vorn und einen zweiten hinten an den Spieß, besud sich dann selbst mit dem übrig gebliebenen und kommandierte: „So — dös trag' i glei wieder hoam! Sonst schaff't der Modinger no beiseit'. Morg'n geng i nacha zum Kommandanten.“

Und wieder ging es über Wiesen und durch Gärten dahin, bis der Simmer vor seinem eigenen Anwesen halt machte. Hier nahm er dem „Flori“ die Sachen wieder ab und schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Also gute Nacht, Flori! — Und i dank' recht schön.“

Damit verschwand er im Hause. Der Nachtwächter aber suchte so schnell als möglich den Kloiber-Hof wieder zu erreichen.

Aber wie sollte er sich in diesem Gewirr von Gärten, Zäunen und Häusern zurecht finden? — Wohl eine Viertelstunde lang irrte er vergebens umher. Da hörte er sich abermals angerufen — von einer zornig erregten Stimme:

„Flori, bist du da? — J bin's — d'r Modinger. J bin eb'n hoam femma. Mei ganz' Würst ham's g'stoh'n — und zwoa Schink'n und G'selch's! — D' Tür ham's aafbrocha!“

„Das ist der Simmer gewesen!“ entfuhr es dem unglücklichen Nachtwächter, der seine Knie wanken fühlte. „Er hat gesagt, Sie — du hättest ihm die Sachen gestohlen — und da wollte er sie wiederholen —“

Der Modinger schien in seiner Aufregung gar nicht zu bemerken, einen wie merkwürdigen Dialekt der Flori mit einem Male sprach. Heftig schrie er:

„D'r Eugenschippel — mi hat 'r b'stoh'n! — Glei müaß'n ma hin zu eahm!“

Dem Nachtwächter flimmerte es vor den Augen, aber er mußte folgen, mochte er wollen oder nicht. Der Hof des Simmer zwar, auf den ihn der Modinger führte, kam ihm gleich merkwürdig verändert vor; noch merkwürdiger verändert aber war der Simmer selbst, der ihnen auf ihr Pochen öffnete.

„Aber das ist ja der Simmer gar nicht!“ stotterte der Nachtwächter erstaunt. Da fuhr der Modinger, der den Simmer eben hatte anreden wollen, herum.

„So-o?“ schrie er. „Wer bist denn nacha du?“

Und mit einem raschen Griff riß er ihm die Kapuze vom Kopfe. Da kam ein käsebleiches Gesicht zum Vorschein, das dem Flori entschieden nicht angehörte; und wütend schrie der Modinger:

„Wart', du Laß! — dir werd' i's b'sorg'n! — Dös soll di net g'treu'n, du!“

Nein — es „g'treute“ ihn gewiß nicht. Denn er wurde ganz gehörig durchgeprügelt, der Pseudo-Nachtwächter von Sindelsau. Es gelang ihm zwar endlich, zu entweichen, aber den Spieß und die Laterne mußte er auf dem Schaulplatz des Ereignisses zurücklassen.

Eine halbe Stunde später hatte er sich endlich zum Kloiber-Hof zurückgefunden. Seltamerweise war der Flori noch auf; so konnte ihm der Fremde denn sogleich berichten, was sich zugetragen hatte.

Der Flori aber schüttelte ein über das andere Mal den Kopf.

„Was reden's da?“ fragte er schließlich. „Hier gib't's koan Modinger und koan Simmer net. J versteh' nig'n.“

„Na — keinen Modinger?“ stotterte der Andere und starrte ihn fassungslos an. Im gleichen Augenblick aber wurde heftig an der Tür gepocht.

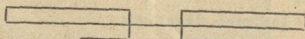
„Flori — bist da?“ fragte eine weibliche Stimme. „Glei sollst' nüber femma — d'r Lautenbach'r is fuchsteiffiwild. Bei ins san's ein'broch'n — die ganz'n Würst ham's g'stoh'n — und zwoa Schink'n —“

— und ein Geselchtes!“ stöhnte der unglückliche Ex-Nachtwächter. „Flori — um Gotteswillen, gehen Sie hinüber und sagen Sie, daß ich alles bezahle — der Lautenbacher soll nur ruhig sein! — Ich habe ja geholfen, bei ihm einzubringen.“ — — —

Der Nachtwächterspieß wurde am nächsten Tage durch den Flori ordnungsmäßig an den Bürgermeister abgeliefert; wo ihn der Flori gefunden, verriet er niemals.

Tatsache ist nur, daß der Mostbrenner-Waßl und zwei andere Erzklumpen von Sindelsau sich die nächsten Wochen hindurch lediglich von Würsten, Schinken und Geselchtem nährten.

Der Fremde aber verließ das gastliche Sindelsau, nachdem er dem Lautenbacher eine ansehnliche Rechnung bezahlt hatte. Und er empfand es als eine besondere Freundlichkeit des Schicksals, daß er im letzten Augenblick dazukommen mußte, wie der Flori die Lautenbacher-Marie „abbuffelte“. — — —



Wenn mancher etwas wegwirft und sieht, daß einer es aufhebt, so verlangt er's wieder, denn dann ist er belehrt, daß es noch etwas taugt.
H. Hebel.

Fürs Saats.

Die Einseitigkeit hängt mit den edelsten Zügen der weltlichen Seele zusammen, mit der Tiefe und Wärme ihres Gefühls, mit ihrer Erneu, ihrer Aufopferungsfähigkeit.
Ernst Curtius.

Kat.

Deutsche Mutter, lehre deine Söhne,
Stets die Frauen hochzuhalten,
Weil bei dir sie nur die schöne
Weiblichkeit sich sah'n entfalten.
Weil du immer ihren Augen
Vorgelebt des Weibes Tugend,
Und sie, was nicht wollte taugen,
Nie erblickten in der Jugend.
Wie du aus des Hauses Mitte
Alles Schlechte streng verbanntest
Und in edler Zucht und Sitte
Hausfrau dich und Mutter nanntest:
So daß ihnen auserleitet
Du ersiehst vor allen Frauen,
Mögen sie — will's Gott! — dein Wesen
Einst am eignen Herde schauen.
A. Etmer.

Familienglück und Eheglück.

Das häusliche Glück ist nicht von der Größe oder Kleinheit des Hauses abhängig und das ist schon ein Glück an sich. Des Menschen Glück wohnt in seiner eigenen Brust, und es liegt an ihm selbst, seine Umgebung glücklich zu machen. Eine glückliche Familie zu bilden, hängt nicht sowohl von den äußeren Verhältnissen, sondern vom inneren Wesen eines jeden Mitgliedes ab. Der Mann regiere als König, die Frau als Königin, beide als Haushalter Gottes. Wenn der Mann für das Einkommen zu sorgen hat, so muß sich die Frau um das Auskommen bemühen. Nur, wenn Einnahme und Ausgabe im Einklang stehen, ist ein Vorwärtskommen zu erwarten. Krankheit und Not vermögen das häusliche Glück wohl einmal zu erschüttern; aber die Liebe überwindet alles; auch die Verlegenheiten ergeben nur Anlaß zu neuem, festerem Ansatze aller Beteiligten. Zwar gibt es auch Friedensstörer anderer Art, die im Menschenherzen selbst tief verborgen liegen, als da sind gegenseitige Rücksichtslosigkeit, Unhöflichkeit, Undankbarkeit, und wie diese sich mit der Zeit recht breitmachenden Fehler alle heißen. Diese machen leicht böses Blut bei dem einen oder anderen Teile. Rücksicht berührt wie ein zarter, linder Hauch; das Gegenteil ist dem eiskalten Nordwinde zu vergleichen, der allen lieblichen Blumen das Leben raubt, hier der weichen Frauenseele einen harten Stoß verleiht. Auch im täglichen, häuslichen Verkehre sollten sich Mann und Frau stets eines freundlichen Tones gegeneinander bedienen, und der Hausherr sollte es nicht an Höflichkeitsbeweisen fehlen lassen. Auch diese tragen zum guten Einvernehmen bei, und wo das ist, braucht nicht erst lange nach dem häuslichen Glück gesucht zu werden. Es weilt im Hause.
D. Th.

Für die Küche.

Tomaten werden jetzt auch bei uns in den verschiedensten Zubereitungsweisen auf den Tisch gebracht. Sie werden sowohl roh, als gekocht und gebraten verzehrt und finden täglich mehr Liebhaber. Ist der eine sie gern nur mit Salz und Pfeffer bestraut, so wünscht der andere eine Mayonnaise darüber. Tomaten werden gleichfalls zugleich mit ziemlich hart gekochten, halbierten Eiern gereicht. Die geteilt Tomaten

nehmen die Mitte der länglichen Schüssel ein; sie werden französisch von den Eiern umgeben. Diese werden von ganz zartem Kopfsalat begrenzt, von dem einige Herzblätter noch hier und da das sehr appetitlich aussehende und wohlgeschmeckende, nahrhafte Gericht verzieren. — Ferner reicht man die Tomaten mit einer Füllung von Garnelen (kleine, ehbare Seetrebse) und Mayonnaise. Hierzu schneidet man oben ein genügend großes Stück von der Tomate, um recht vorfichtig das Mark herausnehmen zu können, tut dann die gut durchgemengte Füllung hinein und legt das abgechnittene Stückchen der Frucht wieder auf. Diese Tomaten reichweise auf der Schüssel arrangiert, zeigen sich auf einer Unterlage von zartem Kopfsalat. Das Mark kann noch anderen Tages zu einer Tomatensuppe verwandt werden, indem man es mit hinreichender Bouillon etwas kochen läßt und dann alles durch ein Sieb rührt. Diese Suppe wird mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt und mit gerösteten Brotwürfchen serviert. Wer den Geschmack liebt, tut auch etwas feingehackte Petersilie daran. Ganz außerordentlich wohlnehmend ist die folgende Zubereitungsweise der Tomaten: Sie müssen recht groß und vollkommen reif sein und werden je in drei oder vier Scheiben geschnitten. Diese werden sorgfältig mit breitem Messer in Weizenmehl umgedreht und sogleich in siedend heißes Fett gelegt. Die Scheibchen bräunen sich rasch und werden jetzt erst mit einer geringen Menge von Salz und feinem schwarzen Pfeffer bestreut, und dann mit aller Vorsicht auf die schon erwärmte Schüssel gelegt. Da sie sehr leicht zerfallen und dadurch unansehnlich werden, legt man sie nur flach nebeneinander. Daraus bereitet man eine Sauce von dem in der Pfanne noch befindlichen Fett, das mit etwas Bouillon und einer weißen Mehlschnecke tüchtig verrührt und noch etwas Salz als Würze erhält. Diese Sauce wird über die Tomaten gegossen. Sahkartoffeln sind die beste Beigabe.

Preißelbeeren. Die Beeren werden verlesen, gewaschen und mit ganz wenig Wasser zu Feuer gebracht. Wenn sie genügend Saft gezogen haben, gießt man sie in ein Sieb oder in einen Beutel und laßt den abgelaufenen Saft mit Zucker zu Gelee ein. Auf $\frac{1}{2}$ Liter Saft nehme man 250 Gramm Zucker und fülle den fertigen Gelee nach 15 bis 20 Minuten Kochens in Gläser, die mit Pergamentpapier zugebunden werden.

Saure Nieren. Die Nieren werden von allen Sehnen und Adern befreit, sehr gut gewaschen, in kleine Stücke zerteilt, gesalzen mit Mehl bestäubt und in Butter mit zerschnittenen Zwiebeln weich gedünstet. Hat sich etwas Fleischsaft gebildet, so gibt man noch $\frac{1}{4}$ Liter saure Sahne (auf $\frac{1}{2}$ Kilo Nieren) zu, würzt mit Pfeffer und schmort alles weich. Die Sauce wird durch ein Sieb gegeben, man gießt sie über die Nieren und reicht Kartoffelbrot dazu.

Haushirtschaft.

Handtücher, die schadhast geworden sind, schneide man auseinander, entferne die mürben Stellen, säume sie um und setze drei solcher Stücke zusammen, indem man einen schmalen Käseleim als Verbindungsstück benutzt. Solchergehalt ausgebefferte Handtücher sehen sehr nett aus.

Die Silberseife reinigt alle im Haushalte zur Verwendung kommenden Sachen, wie die Gg- und Teelöffel, Teebretter, Kannen, Serviettenringe usw. vorzüglich. Die Seife wird auf einem sauberen Lappen

verrieben und hiermit die zu reinigenden Sachen bearbeitet. Gleich nach dem Putzen müssen sie dann mit heißem Sodawasser tüchtig abgeschwenkt und zum zweiten Male mit klarem, heißem Wasser übergossen werden. Nach dem sorgfältigen Abtrocknen mit ganz feinem Tuche erstrahlen die Gegenstände im reinsten Silberglanze.

Gardinen erhalten einen besseren Fall und Sitz, wenn man in ihren unteren Saum eine Metallschnur einnäht. Beim Waschen muß diese aber herausgezogen werden, da sonst leicht Krostflecke entstehen.

Das **Ausklopfen der Polstermöbel** sollte im Sommer stets im Freien vorgenommen werden, damit der Staub gut abziehen kann. Ist man gezwungen, es dennoch im Zimmer zu tun, so belege man die Möbel mit feuchten Tüchern während des Klopfens.

Erprobtes.

Jeder ordentlichen Hausfrau ist es erwünscht, wenn sie gute Reinigungsmittel für ihre Küchengeräte usw. erfährt. Die folgende Mischung hat sich aufs vorzüglichste bewährt und verdient es wirklich, in den weitesten Kreisen bekannt zu sein. Man vermenge $\frac{1}{2}$ Kilo Bimstein (in pulverisiertem Zustande für 20 S erhältlich) mit einem Paket Seifenpulver und habe diese Mischung in einer Blechdose stets bei der Reinigung zur Hand. Man bestreue den betreffenden Gegenstand ganz dünn damit, nehme einen feuchten Lappen und beginne hiermit zu scheuern. Auf diese angegebene, einfache Weise vermag man im Umkreise alle Küchengeräte von Holz, Emaille, Aluminium zu reinigen und beseitigt ebenfalls den Rußanflug der Töpfe, die nach jedermaliger Anwendung des probierten Pulvermittels in frischem Glanze und wie neu erstrahlen. Nach dem Putzen werden die Sachen gut mit Wasser nachgespült. Nur Gierkuchenpfannen dürfen von innen nicht damit ausgekehrt werden, weil sie dann, was ebenfalls ausprobirt ist, nicht löschbar.

Eine Mischung von **getrocknetem Leinöl und Petroleum** hat sich sehr gut zum Aufpolieren von Möbeln und Fußböden bewährt. Zu diesem Zwecke füllt man eine Flasche zu $\frac{2}{3}$ mit Leinöl und zu $\frac{1}{3}$ mit Petroleum und vermengt beides sehr tüchtig miteinander. Hiermit reibt man die aufzufrischenden Sachen ein und pußt dann sofort mit einem weichen Lappen unter Kraftaufwand nach, damit kein Öl haften bleibt.

Kaltspritzer bringt man von Glas Scheiben und auch von Kleidern fort durch Bestreuen mit einem in scharfen Essig getauchten Lappen.

Gesundheitspflege.

Gute Wund, auch Brandwunde. Die frischeste Butter in einem neuen Löffelchen sehr heiß gemacht, auf $\frac{1}{2}$ Pfund $\frac{1}{2}$ Keller geriebene Mohrrüben oder Karotten zugefügt, 4 bis 5 Stunden langsam geschmort, feigt durch ein reines, leinenes Lappchen gerungen, das durchgelaufene nochmals heiß gemacht, in kleinen, reinen Büschchen verwahrt, hält sich jahrelang.

Hauptregel für die Saarpflege. Viel schneiden und wenig benehgen. Letzteres soll man nur dann, wenn man sieht, daß der Kopf schmutzig ist. Mit dem Haarschneiden fange man bei Kindern an, sobald das Haar 10 Zentimeter lang ist. Von da an schneide man alle vier Wochen.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



Da sitzt nun die fremde Dame und schaut in die Ferne. Sie hat wohl ganz vergessen, daß ich sie rudern sollte?

Kathedralsüte. Professor Humpel (der die üble Gewohnheit hat, die Schüler durch Einwürfe zu verwirren): „Nun, Lehmann, sagen Sie mir, wie finden Sie in der Wüste die Richtung nach Norden?“ — Lehmann: „Ich richte mich nach dem Stande der Sonne.“ — „Wenn aber die Sonne nicht scheint?“ — Lehmann schweigt. — „Sehen Sie, und wie finden Sie die nördliche Himmelsgegend im Walde?“ — Lehmann: „Ich sehe, an welcher Seite der Baumstämme Moos und Flechten wachsen.“ — „Wenn aber keine Bäume da sind?“ —

Protest. „Du sollst ja aus deinem Klub herausgeschmissen worden sein?“ — „Im Gegenteil — ich bin der einzige, der noch drin ist — alle anderen sind aber ausgetreten!“

Un rauskommen ist's! Der Gehilfe meines Friseurs hatte in der kleinen Lotterie einen Treffer gemacht. Als ich ihn fragte, wie er denn gerade auf die Nummer 73 gekommen sei, erzählte er mir: „Mir hat geträumt, ich bin im Geschäft und auf die Bankerln sitzen neun Kunden. Die Leute sind schon ungeduldig, ich tummle mich und da glaub' ich, jeder der neun Herren will sich siebenmal rasieren lassen. No habe ich mir gedacht, jetzt kannst viel rasieren. 9 mal 7 gleich 73, no, und rauskommen ist's!“

Verwickelte Geschichte. „Wie stellen Sie sich zu der Abstinenzbewegung?“ — Ich bekämpfe mit aller Entschiedenheit die Gegner derjenigen, die den Anti-Alkoholikern feindlich gegenüberstehen.“

Ein Barometer. In einem Wirtshause hört ein Gast daß sein Nebenmann in kurzen Zwischenräumen immer das eine Wort: „Großlodnerlegetscherbeseigungs-kommissionsmitglied“ von sich hin-spricht. „Ja, wissen's,“ antwortet ihm der nachher auf die Frage, weshalb er sich ausgerechnet mit dem Wort abquäle, „so lang' ich das Wort aussprechen kann, darf ich noch eins trinken; wenn's nimmer geht, dann geh' ich heim!“

Wöses Gewissen. Student (dem Vorbeimarsh eines Festzuges zusehend): „Halt, jetzt helst's ausreichen, die Schneiderrinnung kommt!“

Ahnungsvoll. Sie: „Na, ich will dir vergeben und über unseren Zank den Mantel der christlichen Liebe ausbreiten! . . .“ — Er: „Und wie teuer ist der Mantel?“

Die Keckheit. Der Pfarrer bemüht sich, den Zöglingen seiner Sonntagsschule die symbolische Bedeutung der weißen Farben zu erklären. „Warum,“ sagt er, „will eine Braut sich stets weiß kleiden, wenn sie zum Altar tritt?“ Und als keiner antwortet, sagt er: „Weil weiß die Farbe der Freude ist und der Hochzeitstag im Leben einer Frau eine Stunde höchster Freude darstellt.“ — Da sagt der kleine Fred endlich verstehend: „Ach ja, darum tragen die Männer dann immer Schwarz.“

Guter Rat. Ein Wikbold sagte von einer Dame, die geschminkt und gepudert war: „Welche Unvorsichtigkeit von ihrem Manne! Er hätte doch, wie es üblich ist, ihr einen Zettel an-stecken sollen mit der Inschrift: „Früh angestrichen.““

Im Eifer. Sonntagsjäger: „Ich schöß heute früh einen Hasen, eine wilde Ente, ein Rebhuhn und . . .“ Zuhörer: „Unerhört! Jetzt in der Schonzeit! Haben Sie den Fortstausseher getroffen?“ — Sonntagsjäger: „Natürlich, ins Wein!“

Bilderrätsel.

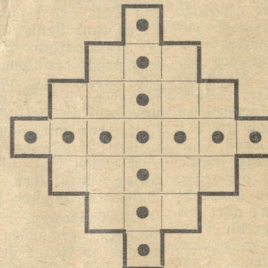


Zahlenrätsel.

1	4	5	am Baum zu sehen			
2	6	8	7	liebt mancher zu spielen		
3	8	8	7	2	ein Fluß in Mitteleuropa	
4	1	1	8	ein Raum		
5	2	6	4	5	was im Unglück wohltut	
6	4	3	2	3	4	alte Gottheit
5	7	8	8	bekannter Volksheld		
7	3	4	bringt der Winter			
8	1	4	5	etwas Schweres		
7	8	4	7	weiblicher Vorname		
4	3	5	5	7	was oft stärker ist, als Geseh.	

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben von oben nach unten den Namen eines alten Gelehrten.

Diamanträtsel.



- Konsonant.
- Fluß in Afrika.
- Blume.
- Beute des Meeres.
- Weiblicher Vorname.
- Form des Wassers.
- Konsonant.

Die Buchstaben AAA, CC, CC, SSSS, L, M, NNNN, R, SS, TTT sind in die Felder vorstehender Figur derart einzutragen, daß die mittlere senkrechte Reihe gleichlautend mit der mittlsten wagerechten ist und die wagerechten Reihen die beigefügte Bedeutung haben.

Vogogriph.

Wie lieblich dampft es hier im Topf!
Ja, das erneuet jeden.
Gib dir's nur nie mit anderm Kopf
Beim Fichten und beim Reden.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel. Industriebezirke.

Hannover, Altona, Mailand, Breslau, Ulm, Rom, Gent, Hamburg.

Bestekrätsel.

Oder, Leda, Eleonore, Anden, Nadel, Donner, Erde, Rondo, Diander.

Wrethmogriph.

Trennungstäfel. Nach Sicht, Nachsicht.

Homonym. Brocken.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Verlagsdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.



